

angenommen, der die Reichsregierung ersucht, „mit grösster Beschleunigung und vor endgültiger Verabschiedung der neuen Steuervorlagen durch die gesetzgebenden Körperschaften einen Entwurf vorzulegen, durch welchen die Substanz der Vollwerte ohne Erschütterung der Fundamente der deutschen Produktion der Erfüllung der Reparationspflichten dienstbar gemacht werden kann“.

Diesen verzweifelten Versuchen der Regierung, deren halber Erfolg von vornherein ausser Zweifel steht, stehen die pessimistischen Ausführungen des bekannten englischen Volkswirtschaftlers J. M. Keynes gegenüber, der sich in drei Aufsätzen in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ über die

wirtschaftliche Zukunft geäussert hat. Nach seiner Berechnung wird Deutschland spätestens zwischen Februar und August 1922 unfähig sein, weitere Reparationsleistungen zu erfüllen. Man wird diese Prophezeiung kaum anzweifeln können, da die Beschaffung der ersten Milliarde Goldmark zum 1. August bereits den gesamten Valutaweltmarkt in wilde Schwankungen versetzte, den Anstoss zu einem jähen Marksturz gab und dem Reich nach zuverlässigen Schätzungen mindestens etwa 30 Milliarden Papiermark kostete.

Den sonstigen genannten Steuern werden wir einen Kommentar widmen, wenn sich ihre endgültige Abfassung absehen lässt. S—e.

## Niederschrift

über die Verhandlungen der Reichstagung am Montag, den 27. Juni, und Dienstag, den 28. Juni 1921, zu Stuttgart.

## Reichstagung.

(Fortsetzung.)

### Nachmittagssitzung.

Beginn 3 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Kochendörffer, Vorsitzender: Ich eröffne die Sitzung und bitte Sie zunächst um Aufmerksamkeit für Herrn

### Dr. Giebel von der Uhrmacherschule in Glashütte.

Dr. Giebel (Glashütte): Verehrte Anwesende! Ich war sehr erstaunt, auf der Ausstellung zu erfahren, dass eine ganze Reihe von Uhrmachern den Namen der Glashütter Schule kaum kennt. Das ist sehr bedauerlich. Ich möchte Sie einladen, wenn Sie einmal in das schöne Sachsenland, in die Sächsische Schweiz kommen, bei uns vorzusprechen um zu sehen, was wir machen. Zahlreiche Besucher der Ausstellung wussten nicht, dass die Uhrmacherschule Glashütte eine Gründung des Zentralverbandes ist, gegründet im Jahre 1878. Was wir als unsere Aufgabe betrachten, das ersehen Sie im einzelnen aus unserem Programm. Nur allgemein möchte ich sagen, dass es uns besonders am Herzen liegt, nicht bloss sachliche Fertigkeiten und Kenntnisse zu übermitteln, sondern dass wir vor allen Dingen Lust und Liebe zum Fache, warme Begeisterung für das Handwerk zu wecken suchen. Wenn diese Eigenschaften in den Schülern geweckt werden, dann werden sie auch die Sicherheit und Selbständigkeit bekommen, um von dem so oft missverstandenen Worte „Selbstbewusstsein“ denjenigen Gebrauch zu machen, der für das Handwerk so notwendig ist. Inwieweit uns das gelungen ist, können Sie in der Ausstellung beobachten. Man kann an den Einzelheiten der Lehrlings- und Schülerarbeiten Anstoss nehmen, eines aber, glaube ich, sieht man jedem einzelnen Stück an, dass es mit Liebe angefertigt wurde, dass der Betreffende sich voll seiner Aufgabe hingegeben hat. Wir können auf unser Schülermaterial stolz sein, dass es mit Begeisterung seinen Beruf betreibt. Bei uns kommen die Schüler um die Erlaubnis ein, Ueberstunden machen zu dürfen. Ich hoffe, dass dies so bleibt. Wenn die Jugend derart freudig zum Fach erzogen wird, so hat sie auch das dringende Bedürfnis, sich mitzuteilen. Deswegen ist diese Schule nicht bloss für diejenigen ein Vorteil, die sie besuchen können, sondern auch für die weitesten Kreise, für die Uhrmacherschaft. Was die jungen Leute bei uns gelernt haben, gibt uns die Möglichkeit der Weiterarbeit. Von den Fachlehrern ist der weitaus grösste Teil durch die Schule von Glashütte gegangen oder steht mit Glashütte in einer innigen Verbindung. Wenn wir also im Jahre nur 60—70 Schüler haben, so sind nicht nur diese Schüler im Vorteil, es bildet sich künftig um jeden dieser Schüler wieder ein Kreis von Jüngern, in dem sie zum Segen des Handwerks wirken.

Wenn die Uhrmacherschaft einen so grossen Vorteil von der Schülerschulung hat, so kann man umgekehrt sagen,

dass sie ein lebhaftes Interesse an der Entwicklung der Schule haben muss. Die Schule ist seit 40 Jahren in ihrer äusseren Entwicklung stehen geblieben, in der inneren Entwicklung nicht. Der Organisationsplan wurde seinerzeit von Moritz Grossmann in Verbindung mit Lindemann, dem ersten Direktor, aufgestellt. Er hat sich also so lebensfähig erwiesen, dass wir im wesentlichen bei dem Plane geblieben sind. Die Verdienste von Herrn Professor Strasser kennen Sie alle.

Äusserlich sind wir zurückgeblieben. Wir befinden uns in einer qualvollen Enge und haben nirgends Luft. Wir müssen uns aber entwickeln und können nicht mehr in diesen engen Räumen zurechtkommen. Die Arbeitsfreudigkeit der Lehrer wird geradezu gehemmt, wenn man, um z. B. eine physikalische Sache zu erklären, zweistündige Aufräumarbeit vornehmen muss, um den betreffenden Apparat zu finden. Das verleidet dem Lehrer die Sache. So weit ist es bis jetzt nicht gekommen, aber es wird eines Tages so weit kommen, denn schliesslich gelangt jeder Mensch an die Grenze seiner Aufopferungsfähigkeit. Um so bewundernswerter ist es, dass meine Mitarbeiter bis jetzt so selbstlos gearbeitet haben; das möchte ich hier ausdrücklich sagen.

Wir müssen einen Neubau aufführen. Dazu brauchen wir das Interesse und auch die wirtschaftliche Beihilfe der Uhrmacherschaft. Es ist nicht allein das Wirtschaftliche, auf das ich sogleich zu sprechen kommen werde, sondern es muss die Teilnahme der Uhrmacherschaft an unserer Schule nach meinem Dafürhalten etwas reger werden. Ich bitte Sie dringend, an dem inneren Leben unserer Schule grösseren Anteil zu nehmen und auch Kritik zu üben. Wir stehen an einer isolierten Stelle und müssen uns diese Kritik gefallen lassen, ja wir bitten darum. Natürlich nicht um eine absprechende Kritik, die bloss nörgelt, sondern um eine Kritik, die uns weiter führt. Für eine solche Kritik sind wir dankbar. Ferner bitte ich Sie, fähige Schüler, fähige Lehrlinge unserer Schule zuzuführen. Es ist nicht immer so, dass Fähigkeit und Geldbeutel in demselben Verhältnis stehen. Die Sache ist etwas teuer, aber wenn ein Missverhältnis zwischen Fähigkeit und Geldbeutel besteht, so kann das ausgeglichen werden, indem für fähige junge Menschen Stipendien bereitgestellt werden, sei es von Innungs wegen, sei es von Staats oder Gemeinde wegen. Auch die Länder können etwas tun. Wir haben uns vor etwa einem Jahre an den Preussischen Staat um Unterstützung gewandt. Es wurde uns die Antwort: „Wir können Ihnen keine Unterstützung geben, dagegen können wir fähigen jungen Menschen aus Preussen Stipendien geben.“ Ich bitte Sie, von dieser Bemerkung recht gründlich Gebrauch zu machen. Auf diese Weise lässt es sich in der Tat ermöglichen, dass der besonders befähigte Nachwuchs